

## 3.3 Gesellschaft und Soziales

### C1 Soziale Gerechtigkeit und Sozialhilfe

#### INDIKATOR:

Zahl der Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt je 1000 Einwohner



Bild: Manfred Grohe

#### Definition des Indikators

Bei der Sozialhilfe wird unterschieden zwischen „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ (z.B. Pflegegeld) und einmaliger oder laufender „Hilfe zum Lebensunterhalt“ (z.B. Lebensmittel, Miete usw.). Erfasst werden mit diesem Indikator die Empfänger von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU), die ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln, vor allem aus eigenem Einkommen und Vermögen, sichern können. Dieser Personenkreis wird als Sozialhilfeempfänger bezeichnet. 2005 wurden die frühere Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe zum s.g. Arbeitslosengeld II zusammengefasst, welches ab 2006 in diesem Indikator abgebildet wird.

Die Daten stammen vom *Statistischen Landesamt Baden-Württemberg* und beziehen sich auf Personen im gesamten Bodenseekreis. Die Hintergrundinformation zu den Sozialhilfekassen wurde dem Atlas „Baden-Württemberg 2000“ des Statistischen Landesamtes entnommen.

Das *Landratsamt Bodenseekreis* erläuterte die Hintergründe zu diesem komplexen Indikator.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 1996–2000

1997 waren ca. 5000 bedürftige Menschen im Bodenseekreis gemeldet (2,5% der Bevölkerung). Die Entwicklung der Anzahl an Sozialhilfeempfängern im Bodenseekreis entspricht dem bundesweiten Trend und stimmte 1997 mit dem relativ niedrigen Durchschnittswert für Baden-Württemberg überein.

Im Bodenseekreis gibt es relativ viele Alleinerziehende – darunter auch Bedürftige – vielfach mit nur ergänzenden Sozialhilfeleistungen, beispielsweise zum Arbeitseinkommen. Hinzu kommt ein hoher Anteil an Single-Haushalten, die wegen Krankheit oder mangels ausreichender Rente Sozialhilfe beziehen.

Stadt und Kreis versuchen durch gezielte Familien- und Jugendarbeit sowie durch soziale Einzelfallhilfe und Hilfe zur Arbeit Auswege aus der Sozialhilfe zu bieten. Die Möglichkeiten und die Verpflichtung zur Selbsthilfe werden eingefordert. Lokale Angebote zur gemeinnützigen Arbeit, zur Weiterbildung und Qualifikation bieten ein zusätzliches Einstiegspotential in geregelte Arbeit.

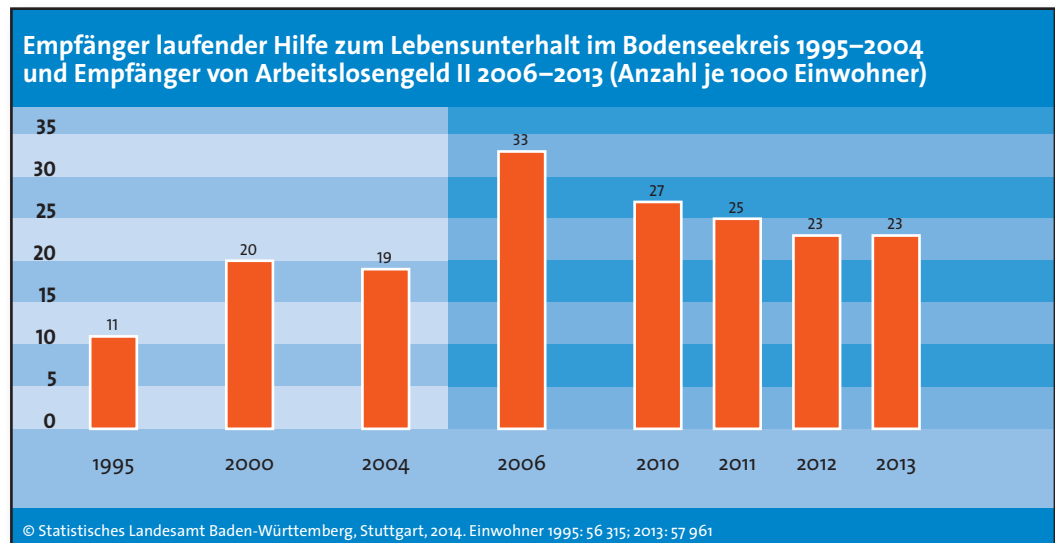
#### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2013

Seit 2000 ist die Zahl der Sozialhilfeempfänger im Bodenseekreis ungefähr gleich geblieben und lag mit 20 Empfängern laufender Hilfe zum Lebensunterhalt pro 1000 Einwohner ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt.

Mit der Hartz IV-Reform im Jahr 2005 wurden die frühere Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe zum s.g. Arbeitslosengeld II

zusammengefasst. Nach dessen Einführung sank die Zahl der Empfänger im Bodenseekreis kontinuierlich um etwa ein Drittel und lag auch hier in den letzten

Jahren deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2013 haben somit im Bodenseekreis 4712 Einwohner Arbeitslosengeld II empfangen.



## C2 Mietpreise und Preisstabilität

**INDIKATOR:**  
Mietentwicklung als Maß  
für die lokale Preisstabilität

Bild: Stadt Friedrichshafen

### Definition des Indikators

Mietpreise sollten sich nicht allzu sehr von der allgemeinen Preisentwicklung abkoppeln und eignen sich als Maß für die lokale Preisstabilität. Ortsübliche Vergleichsmieten werden in einfachen Mietspiegeln erfasst.

Mit Inkrafttreten der Mietrechtsreform 2001 wurde das Instrumentarium des Mietspiegels deutlich aufgewertet. Die bis dahin verbreiteten Tabellenmietspiegel sind nach neuer Auffassung nicht für einen qualifizierten Mietspiegel geeignet. Infolgedessen hat sich der Regressionsmietspiegel, welcher nur eine Basistabelle mit Wohnfläche und Baujahr beinhaltet, weitestgehend durchgesetzt. Bei diesem Typ werden die wohnwertbildenden Faktoren mittels Zu- und Abschläge abgebildet. Die Summe der Faktoren wird der Basistabelle hinzuge-rechnet oder abgezogen. Hierdurch wird eine sehr detaillierte Wiedergabe der jeweiligen Wohnungen erreicht.

Die Stadt Friedrichshafen hat eben diesen Wechsel des Mietspiegelmodells voll-zogen. Eine direkte Vergleichbarkeit der Mietspiegel in Summe ist damit nicht mehr gegeben. Um die langfristige Entwicklung

eines Mietpreises zu ermitteln, bedarf es daher der Einzelberechnung der konkreten Wohnung.

Entwicklungshinweise für Friedrichshafen wurden dem Entwurf der „Stadtentwicklungsplanung Friedrichshafen, Band 1: Grundlagen“, Stand 9/2002, des *Stadtplanungsamtes* entnommen. Das *Amt für Vermessung und Liegenschaften der Stadt Friedrichshafen* sowie der *Verein Haus & Grund e.V. Friedrichshafen* haben den Text in wesentlichen Teilen ergänzt. Der städtische Mietspiegel beruht auf Angaben des Vereins Haus & Grund, des *Mieterbundes Oberschwaben* und der Stadt Friedrichshafen als Vermieter des städtischen Wohnungsbestandes.

Hintergrundinformationen kamen vom *Statistischen Landesamt Baden-Württemberg*.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Das Mietpreisniveau wie auch die übrigen Preise in Friedrichshafen erscheinen gerade für einkommensschwächere Menschen und im Vergleich zu weniger attraktiven Regionen relativ hoch.

Auch wenn die lokale Mietpreisentwicklung gemäß des städtischen Mietspiegels von 1993 bis 2000 im Mittel lediglich eine moderate Steigerung aufweist, war zu befürchten, dass die zunehmende Wohnungsknappheit und die mangelnde Bereitschaft der Investoren zur Schaffung von neuem Wohnraum das Preisniveau weiter ansteigen lässt. Zahlungskräftige Mieter aus der Industrie, zuzugswillige Privatisierer, Pendler und Touristen bewirken ein hohes lokales Mietpreisniveau. Weiterhin sind nach den Erfahrungen von Verbrauchsablesediensten der Energieverbrauch und damit die Mietnebenkosten in Friedrichshafen relativ hoch.

Zusätzlich bestehen auch soziale Konfliktherde, die zu einer Unterbelegung bei

spielsweise der Neubuanlage Wiggenhausen und damit zu einer fortbestehenden hohen Nachfrage an bezahlbaren mittelgroßen Wohnungen für junge Familien und einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen führen. Die Stadt versucht beispielsweise durch die Einstellung einer Integrationsbeauftragten und durch eine breite Schulsozialarbeit solchen Problemen entgegenzuwirken. Weiterhin werden Altbauanierungen durch Zuschüsse aus den städtischen Energiespar- und Lärmschutzprogrammen gefördert.

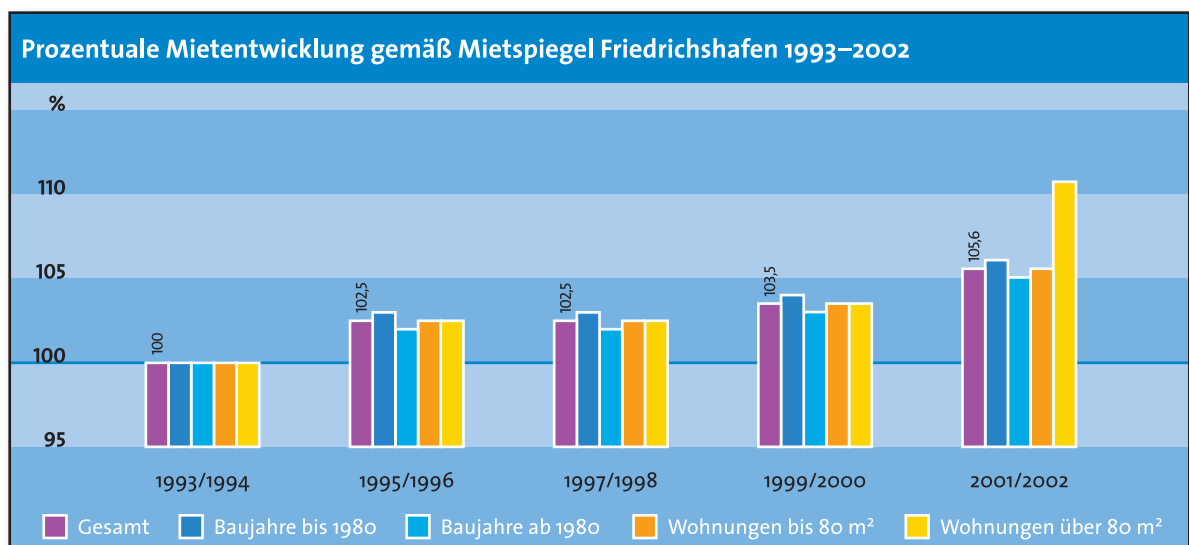
Bei der Ausweisung von Neubaugebieten ist die Stadtverwaltung aufgrund des insgesamt hohen Flächenverbrauchs zwar zurückhaltend, jedoch können durch konsequente Innenentwicklung, d.h. Nachverdichtung im Bestand, Flächenumnutzung und Flächenreaktivierung trotzdem attraktives Bauland und Wohnraum bereitgestellt und dadurch die Bevölkerungszahl und die damit verbundenen Einnahmen und Gestaltungsmöglichkeiten auch langfristig erhalten werden.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

2001/2002 sind die Mietpreise gemäß dem städtischen Mietspiegel für Friedrichshafen und Umgebung gegenüber dem Vorjahreszeitraum nochmals leicht gestiegen; besonders große Wohnungen mit

über 80 m<sup>2</sup> Wohnfläche haben sich zuletzt stark verteuert.

Im Jahr 2001 wurde mit der Mietrechtsreform der Begriff des „qualifizierten Mietspiegels“ geprägt, der nach anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen erstellt wird. Die Stadt Friedrichshafen hat 2004 erstmals einen solchen Mietspiegel auf Grundlage einer repräsentativen Umfrage bei 889 Friedrichshafener Miethaushalten neu erstellt. Das Ergebnis ist aufgrund des geänderten Verfahrens nicht mit den Vorjahren vergleichbar. Tendenziell konnte aber festgestellt werden, dass die erhobenen Daten gut mit den bisherigen Tabellen harmonisieren – sie liegen jedoch rund 10–15% höher. So lag der Gesamtdurchschnitt aller Mieten 2001/2002 bei rund 5,4 Euro/m<sup>2</sup> und 2004 bei etwa 5,9 Euro/m<sup>2</sup>. Vor 1980 gebaute Wohnungen wies der Tabellenmietspiegel mit durchschnittlich 4,3 Euro/m<sup>2</sup>, neuere Wohnungen mit ca. 6,2 Euro/m<sup>2</sup> aus. Der qualifizierte Mietspiegel aus dem Jahr 2004 weist die älteren Wohnungen mit 5,4 Euro/m<sup>2</sup> und die jüngeren mit 6,8 Euro/m<sup>2</sup> aus. Die Tatsache, dass keine Ausreißer in der Grundtabelle zu erkennen sind, zeugt von einer hohen Akzeptanz der bisherigen Mietspiegel. Der generelle Anstieg der Mieten ist demnach der Marktsituation zuzuordnen.



Einzelne Märkte sowie Wohnarten oder Wohnlagen erfuhren jedoch gravierende Änderungen. Waren in den 1990er Jahren noch wesentliche Abschläge für Wohnungen in größeren Gebäuden (so genannten Wohnblöcken) ausgewiesen, ist eben dieses Merkmal nicht mehr signifikant und hat demnach keinen Einfluss auf den Mietpreis.

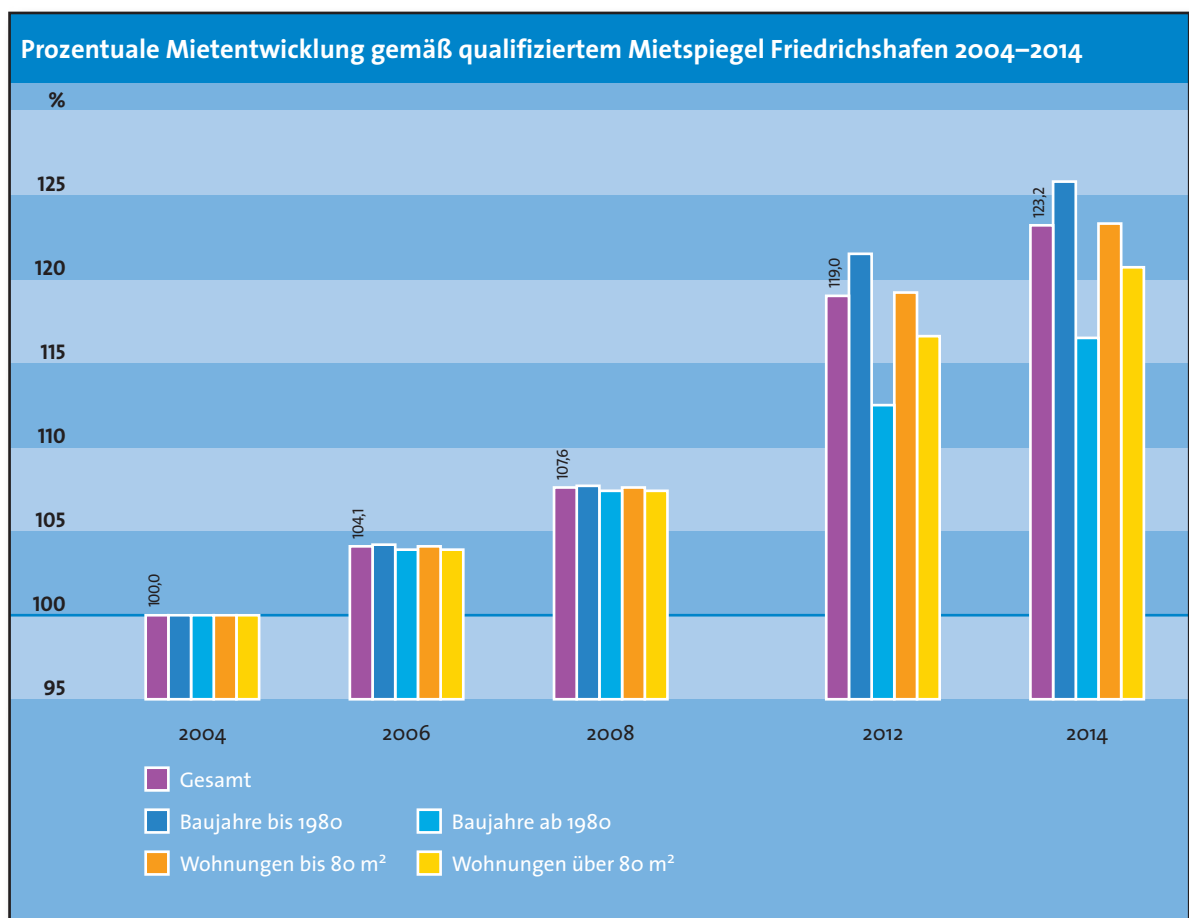
Beim erstmaligen Vergleich der Mietspiegel 2001/2002 und 2004 konnte eine interessante Beobachtung gemacht werden: Faktoren wie Verkehrsbelastung oder Fluglärm wirkten sich nicht signifikant bei den Abschlägen aus. Vielmehr sind ganze Stadtteile, welche eine solche Belastung aufzeigen, mit einem erheblichen Abschlag erfasst worden.

Insgesamt stiegen die Mieten in Friedrichshafen in den letzten Jahren an. Der allgemeine Rückgang im Geschosswohnungsbau und die ungebremste Nachfrage

nach Mietwohnungen haben einen deutlichen Überhang an Wohnungssuchenden hervorgerufen und damit den Wohnungsmarkt in Richtung Vermietermarkt verschoben.

Im Mietspiegel ab 2012 wurden erstmals energetische Differenzierungsmerkmale abgebildet. Damit haben sich die Preise für Altbauwohnungen weitestgehend stabil gehalten. Wohnungen, bei denen hingegen eine energetische Verbesserung ausgeführt wurde, haben sich im Preis stark verteuert, was sich deutlich in der gestiegenen Durchschnittsmiete der Baujahre bis 1980 ablesen lässt.

Eine weitere Entwicklung, auf die der Markt nur langsam reagiert hat, ist die Zunahme des studentischen Wohnens. Hier hat sich jedoch in den letzten Jahren durch unterschiedliche Projekte wie z.B. den Bau von zwei Studentenwohnheimen oder die Initiative „Gemeinsam Wohnen“,



bei der die Mieter den Vermietern kleine Hilfeleistungen wie Gartenarbeit oder Kinderbetreuung erbringen und im Gegenzug eine vergünstigte Miete zahlen, eine gewisse Entspannung ergeben.

Ein absolutes Manko, welches sich weiter verschärfen wird, ist der Engpass an günstigem Wohnraum für Schwellenhaushalte. Durch das Ende der Bindungen bei preisgebundenen Wohnungen ist dieser Bestand rückläufig. Eine Kompensation des vorhandenen Bedarfs ist derzeit nicht in Sicht.

Hinzu kommt, dass mit der oft mangelhaften energetischen Beschaffenheit der Bestandsobjekte auch die Betriebskosten stetig anwachsen. Einige Kostenarten, wie z.B. die Heizkosten sind in den vergan-

genen 10 Jahren um mehr als 60% angestiegen. Die Zahl der Haushalte, die aufgrund dieser Entwicklung finanziell in Notlagen kommen, nimmt leicht zu. Gravierender ist aber die ungenügende Verfügbarkeit von Wohnungen auf dem Markt. Wohnungsnotfälle können nur mit enormem Aufwand vermieden werden.

Trotz der Einführung der s.g. Mietpreisbremse im Jahr 2015, welche auch in Friedrichshafen zur Anwendung kommt, wird ein weiterer Anstieg der Wohnungsmieten erwartet. Ob sich dies generell auswirkt oder nur bestimmte Teilmärkte betrifft, kann erst nach einer erneuten Befragung der Haushalte, im Jahr 2016, ausgesagt werden.

## C3 Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen

### INDIKATOR: Zahl der Kinderbetreuungs- und Ganztagsschulplätze



Bild: Matthias Redlinger

#### Definition des Indikators

*Für diesen Indikator werden die Anzahl der Ganztagsschulplätze in Friedrichshafen in Bezug auf die gesamte Schülerzahl sowie die Zahl der Plätze in Kindertagesstätten im Verhältnis zu allen Kindergartenplätzen dargestellt. Damit wird das Angebot für die Ganztagsbetreuung in Friedrichshafen für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 3 und 18 Jahren abgebildet.*

*Die Angaben stammen vom [Amt für Bildung, Familie und Sport der Stadt Friedrichshafen](#).*

#### Entwicklung in Friedrichshafen 2007–2015

Seit dem Jahr 2000 führt die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) regelmäßig die so genannten PISA-Studien (Programme for International Student Assessment) durch. Dieser internationale Vergleich hat die strukturellen Schwächen des deutschen Bildungssystems aufgedeckt: die Kenntnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gegen Ende ihrer Pflichtschulzeit wurden nur als durchschnittlich eingestuft. Außerdem hatte in keinem anderen Industriestaat die soziale

Herkunft einen so großen Einfluss auf den Schulerfolg und die Bildungschancen wie in Deutschland. Aus diesem Grund startete die Bundesregierung 2003 das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB), mit dem die Länder mit 4 Milliarden EUR beim bedarfsgerechten Auf- und Ausbau von Ganztagschulen unterstützt werden. Ganztagschulen bieten die zeitliche Voraussetzung, Kinder individuell in ihren Stärken und Interessen zu fördern und Unterricht mit außerschulischen Bildungs- und Freizeitangeboten zu verzahnen. Außerdem geben sie Eltern die Möglichkeit Familie und Beruf besser zu vereinbaren.

In Friedrichshafen bot das IZBB-Programm die Chance, mehrere Schulen für die Ganztagsbetreuung aus- und umzubauen. Dabei setzt Friedrichshafen auf ein flexibles Angebot, das bedarfsorientiert eine verlässliche Betreuung garantiert. Seit Januar 2007 bietet auf diese Weise die Pestalozzi-Schule fast 650 Schülern eine Nachmittagsbetreuung an. Im Herbst 2007 folgte das Schulzentrum Schreienesch mit derzeit rund 575 Schülern und im Herbst 2008 wurden die Albert-Merglen-, die Ludwig-Dürr- und die Merian-Schule sowie die Graf-Soden-Realschule (mit einer Klasse pro Jahrgangsstufe) auf Ganztagsbetreuung umgestellt; es kamen also weitere 890 Schüler hinzu. Im August 2010 folgte schließlich die Grundschule Fischbach mit rund 280 Schülern. Außerdem wird im Karl-Maybach-Gymnasium eine Ganztagsbetreuung angeboten, die bisher aber wenig in Anspruch genommen wird. 2015 werden in der Gemeinschaftsschule Graf Soden alle fünften und sechsten Klassen ganztags unterrichtet; damit besuchen an dieser Schule rund 300 Schüler Ganztagsklassen. Insgesamt werden ab dem Schuljahr 2015/2016 über 45% entsprechend über 2300 der Friedrichshafener Schüler

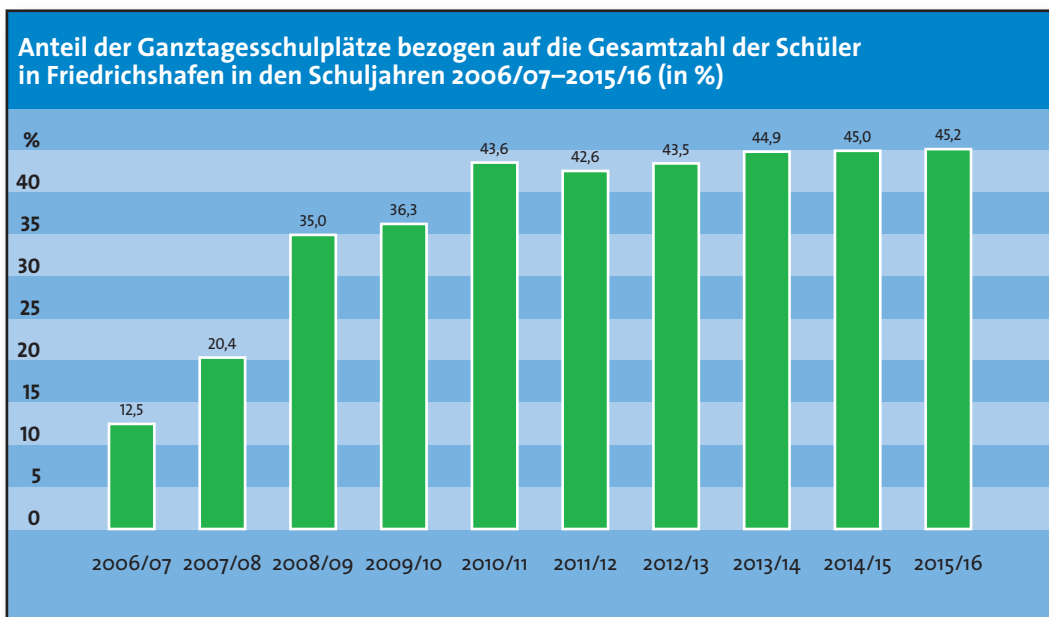
in einer Schule mit Ganztagsangebot unterrichtet.

Zum Ausbau der Räumlichkeiten kommt die Ausweitung des erzieherischen und pädagogischen Betreuungsangebots. Hier konnte einerseits Bewährtes integriert werden wie das „Grüne Klassenzimmer“ der Abteilung Umwelt und Naturschutz im Amt für Bürgerservice, Sicherheit und Umwelt. Andererseits wurden neue Wege beschritten wie z.B. mit dem Projekt „Pesta-Bläser“, das eine Brücke zwischen der Musikschule Friedrichshafen und der Pestalozzi-Schule schlägt. Der Orchester-Unterricht soll dabei neben dem musikalischen Können vor allem auch die Sozialkompetenz der Schüler stärken und sie in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützen.

Der Landtag von Baden-Württemberg hat 2006 das Gesetz über die Betreuung und Förderung von Kindern in Kindergärten, anderen Tageseinrichtungen und der Kindertagespflege (Kindertagesbetreuungsgesetz – KiTaG) verabschiedet. Die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten soll dadurch gefördert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

verbessert werden. Die Gemeinden sollen darauf hinarbeiten, dass für alle Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt ein Kindergartenplatz zur Verfügung steht und genügend Ganztagesplätze angeboten werden.

Der Orientierungsplan, den das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg hierfür aufgestellt hat, wird in Friedrichshafen konsequent umgesetzt und Fortbildungen werden für alle Erzieher/innen veranlasst. Es stehen ausreichend Plätze zur Verfügung, um den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren zu erfüllen. Dieser Rechtsanspruch besteht seit August 2013, dargestellt werden hier nur die Plätze für Kinder ab drei Jahren. Mit nunmehr 21% Ganztagsbetreuungsplätzen bezogen auf die Gesamtzahl der Kindergartenplätze wird der Bedarf vorerst gedeckt. Im Jahr 2015 wurden 378 von 2771 Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren in Friedrichshafener Kindergärten ganztags betreut. Die starke Zunahme an Ganztagsplätzen im Jahr 2010 ist auf Umstrukturierungen der Gruppenformen und die Anhebung der Gruppengrößen zurück zu führen. Andere Betreuungsangebote, wie Tagesmütter, wurden hier nicht mit einbezogen.





## C4 Fort- und Weiterbildungs-Dichte

### INDIKATOR:

Anzahl der durchgeführten Unterrichtseinheiten (UE) à 45 Minuten der zwei größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen je 1000 Einwohner



Bild: Factum/Weise

### Definition des Indikators

Die Weiterbildungsdichte ist ein Indiz für den Versorgungsgrad der Bevölkerung mit Weiterbildungsangeboten. Durch den Bezug der absoluten UE-Zahlen zur Bevölkerungszahl bietet er ein ausreichendes Maß an interkommunaler Vergleichbarkeit.

Für Friedrichshafen wurden die zwei größten öffentlichen Fort- und Weiterbildungsträger nach der Zahl ihrer jährlichen Unterrichtseinheiten und der Interpretation der Daten befragt: die [Volkshochschule Friedrichshafen \(VHS\)](#) und die [Katholische Erwachsenenbildung Bodenseekreis e.V. \(KEB\)](#).

Die [VHS Bodenseekreis](#), deren Veranstaltungen hier jedoch nicht berücksichtigt wurden, gab wertvolle Hinweise zur Zielformulierung des Indikators.

Das lokale Weiterbildungsangebot wird darüber hinaus durch eine ganze Reihe spezialisierter Träger ergänzt, die in diesen Indikator ebenfalls nicht eingeflossen sind.

Vergleichsdaten auf Bundesebene stammen aus dem [Adult Education Survey \(AES\)](#), einer Erhebung, die von [TNS Infratest So-](#)

[zialforschung](#) im Auftrag des [Bundesministeriums für Bildung und Forschung \(BMBF\)](#) durchgeführt wurde.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Eine repräsentative Umfrage des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie bestätigt den wachsenden Trend zum „lebenslangen Lernen“: 1997 hat in Deutschland fast die Hälfte aller Erwachsenen an einer Fort- und Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen. Ziel ist ein möglichst interessantes und reichhaltiges Weiterbildungsangebot zur Entwicklung von Kompetenzen in den Bereichen Allgemeine und Politische Bildung, Berufliche Bildung, Naturwissenschaften und Ökologie, Kultur, Gestalten und Freizeit, Gesundheit und Sprachen.

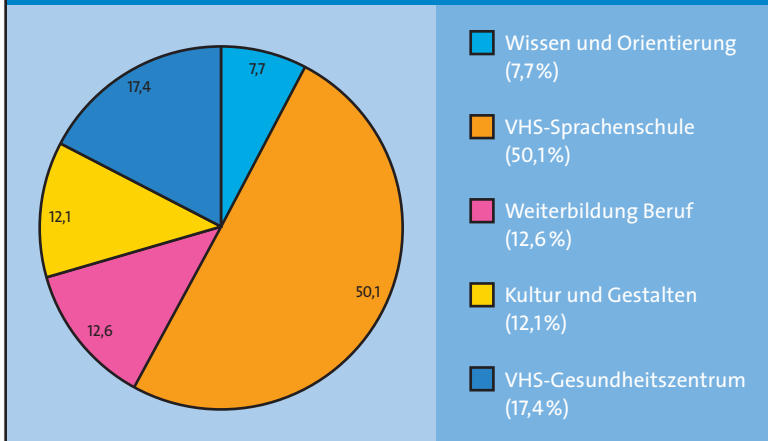
Das vielfältige Angebot der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) und der Volkshochschule Friedrichshafen (VHS) im Bereich der offenen Erwachsenenbildung setzt sich aus zahlreichen Fortbildungskursen und den verschiedensten Einzelveranstaltungen zusammen, welche breite Zielgruppen ansprechen. Die Kurse der VHS sind zum Teil berufsorientierter als die hauptsächlich sozial, religiös und kulturell orientierten Angebote der KEB. Die Entwicklung an der Häfler VHS entspricht weitgehend den bundesweiten Trends. Die Anzahl außerordentlicher Vorträge und deren Besucher nahm zwischen 1990 und 2000 ab, während die Teilnahme am Kernprogramm eher gestiegen ist.

Das Einzugsgebiet der Teilnehmer reicht teilweise weit über Friedrichshafen hinaus. Insgesamt gibt es in Friedrichshafen ein reichhaltiges und gut genutztes Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten.

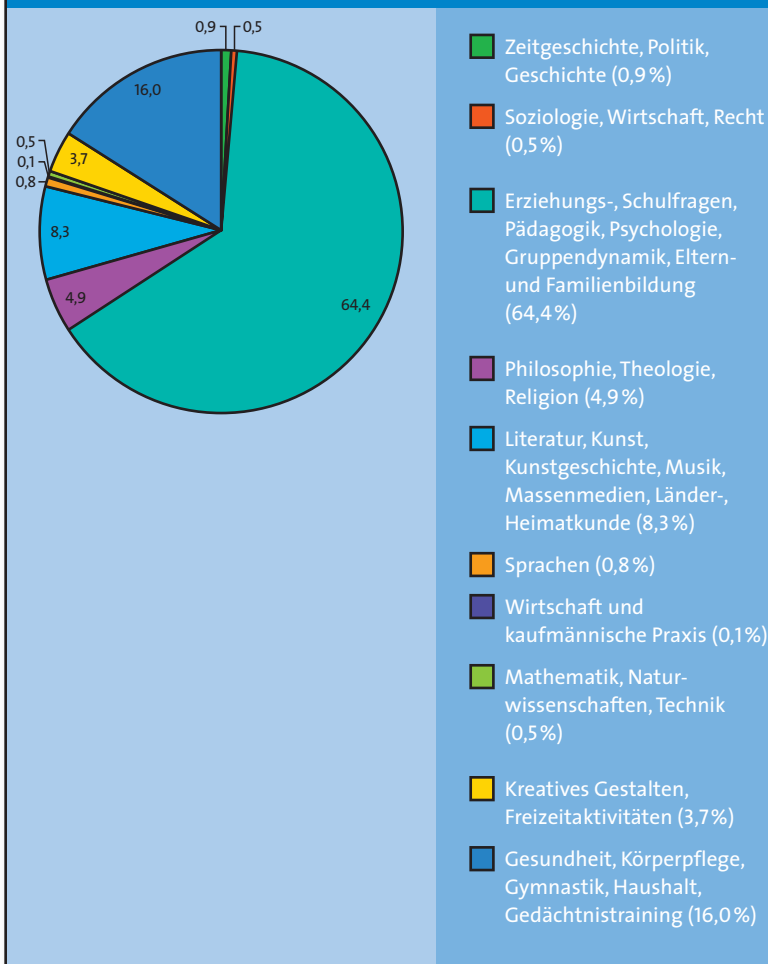
### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

Im Jahr 2014 haben in Deutschland so viele Menschen eine Weiterbildung besucht,

### Unterrichtseinheiten der VHS nach Stoffgebieten im Jahr 2014 (in %)



### Unterrichtseinheiten der KEB nach Stoffgebieten im Jahr 2014 (in %)



wie niemals zuvor. Während 1991 nur 37 % Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an einer Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen haben, waren es 2014 über die Hälfte (51%). Dabei war die Teilnahme in Ostdeutschland (54%) etwas höher als in Westdeutschland (50%).

Diese Beteiligungsquoten sind ein deutliches Indiz für die weiterhin zunehmende Bedeutung der Weiterbildung. Die Notwendigkeit zu Erhalt und Erweiterung beruflicher Kompetenzen sind dabei ebenso Auslöser wie die Herausforderungen einer globalisierten Welt bzw. von lernenden Gesellschaften. Schließlich sind es individuelle Orientierungs- und Lernbedarfe, die zu einer breiten Akzeptanz der Weiterbildungsangebote führen.

Diesen Anforderungen wird die vhs Friedrichshafen gerecht, indem sie Kurse, Seminare, Vorträge und sonstige Formate aus fünf Fachbereichen für die Bevölkerung allgemein, für spezielle Zielgruppen, aber auch für Unternehmen, Gewerbetreibende, Verwaltungen und Verbände bereithält.

Die Hälfte aller Unterrichtseinheiten wurden 2014 im Bereich der vhs-Sprachenschule abgehalten, je etwa 12% verteilen sich auf die Bereiche „Weiterbildung Beruf“ sowie „Kultur und Gestalten“. 17% der Unterrichtseinheiten entfielen auf das vhs-Gesundheitszentrum und ca. 8% auf den Bereich „Wissen und Orientierung“.

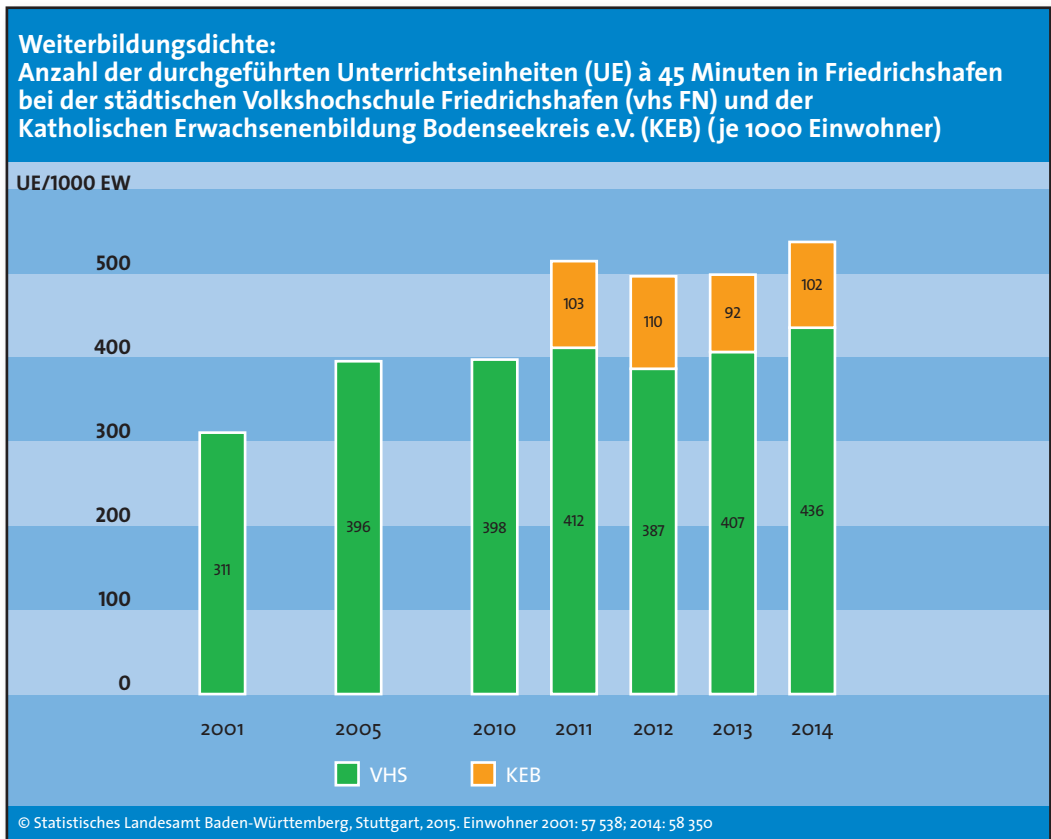
Bei der Katholischen Erwachsenenbildung konzentrierten sich die Unterrichtseinheiten 2014 zu zwei Dritteln im Bereich der „Eltern- und Familienbildung“, weitere 16% fanden im Bereich „Gesundheit“ statt, die restlichen Unterrichtseinheiten verteilen sich auf andere Bereiche wie „Geschichte“, „Kultur“, „Sprachen“, „Naturwissenschaften“, „Wirtschaft“ und „Freizeitaktivitäten“.

Bezogen auf die VHS Friedrichshafen stieg die Weiterbildungsdichte in Friedrichshafen zwischen 2001 und 2011 mit einigen Schwankungen um etwa ein Drittel auf 412 UE je 1000 Einwohner.

Im selben Zeitraum hielt auch die KEB in Häfler Kirchengemeinden, katholischen Einrichtungen und Familientreffs in Friedrichshafen Weiterbildungsveranstaltungen ab. Doch diese wurden nicht separat für das Stadtgebiet erfasst und fließen daher erst ab 2011 in die Grafik mit ein.

Bis zum Jahr 2014 stieg die Weiterbildungsdichte in Friedrichshafen auf insgesamt 31403 UE an (VHS und KEB), das

sind 538 UE je 1000 Einwohner. Bei einer bundesweiten Vergleichserhebung von 1996 lag der entsprechende Wert für Friedrichshafen noch bei 363. Im Vergleich mit anderen Städten konnte damit ein mittlerer Wert erreicht werden; so lag Reutlingen bei einer Quote von 598 (2013: 848), während Heidenheim 181 (2013: 276) erreichte.



## C5 Vorzeitige Sterblichkeit

**INDIKATOR:**  
Sterblichkeit vor einem Alter von  
65 Jahren bezogen auf 1000 Einwohner,  
differenziert nach Frauen und Männern



Bild: Christiane Hapke

### Definition des Indikators

Dieser Indikator zeigt die Zahl der Frauen und Männer auf, die in Friedrichshafen vor Vollendung ihres 65sten Lebensjahrs gestorben sind. Er erfasst summarisch die Risikofaktoren Säuglings- und Kindersterblichkeit, Verkehrsunfälle, Drogen- und Alkoholmissbrauch, Suizide und krankheitsbedingte „vorzeitige“ Sterblichkeit.

Grundlage für die Grafiken sind Daten des [Statistischen Landesamts Baden-Württemberg](#). Hintergrundinformationen lieferten zwei Berichte des [Gesundheitsamtes Bodenseekreis](#) in Friedrichshafen: "Gesundheit im Bodenseekreis – Lebenserwartung und Todesursachen" von Juni 2001 und „Gesundheit im Bodenseekreis – Analyse der Todesursachen- und Krankenhausdiagnosestatistik“ von September 2013. Einzelheiten zur Brustkrebs-Sterblichkeit wurden dem „Konsenspapier Juni 2002“ der [Initiative Brustkrebs im Bodenseekreis](#) entnommen.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Im Jahr 1990 starben in Friedrichshafen 1,8 Personen pro 1000 Einwohner

vor ihrem 65sten Geburtstag, insgesamt 98 Personen. Bis 1995 nahm die Zahl der vorzeitig Gestorbenen je 1000 Einwohner um fast ein Drittel auf 2,3 zu, um sich dann bis 2000 auf einem Niveau von etwa 1,6 einzupendeln. Dabei betrug der Anteil der Frauen an den frühzeitig Gestorbenen zumeist weniger als die Hälfte des Männer-Anteils.

Die gesunkenen Sterbezahlen zwischen 1996 und 2000 könnten auf Fortschritte in der Medizin sowie ein gesundheitsorientiertes Verhalten der Bevölkerung hinweisen. Ob sich dieser Trend bewahrheitet, müssen die nächsten Jahre zeigen.

Im gesamten Bodenseekreis fällt vor allem eine vergleichsweise niedrige Anzahl an Todesfällen durch tabak- und alkoholbedingte Erkrankungen auf. Einen großen Einfluss hat auch die geringere Rate an Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Ein wichtiger Faktor bei den genannten Erkrankungen ist die soziale Lage, die im Bodenseekreis gut zu sein scheint. Dabei bestimmen Bildung, Beruf und Einkommen maßgeblich, wie häufig die Menschen von Krankheit und Sterblichkeit betroffen sind und wie oft gesundheitliche Versorgungsleistungen in Anspruch genommen werden.

Brustkrebs hat unter allen Krebserkrankungen in Deutschland den größten Einfluss auf die Lebenserwartung der Frauen. Im Bodenseekreis sterben überdurchschnittlich viele Frauen an Brustkrebs. Hauptursache dürfte sein, dass viele Erkrankungen erst in einem zu späten Stadium entdeckt werden. Anders als bei fast allen anderen Erkrankungen haben bei Brustkrebs Frauen selbst in guter sozialer Lage ein etwas höheres Erkrankungsrisiko. Die „Initiative Brustkrebs im Bodenseekreis“ möchte deshalb die Versorgung von Frauen mit Brustkrebs im Kreis durch Aufbau eines Kompetenznetzwerkes verbessern.



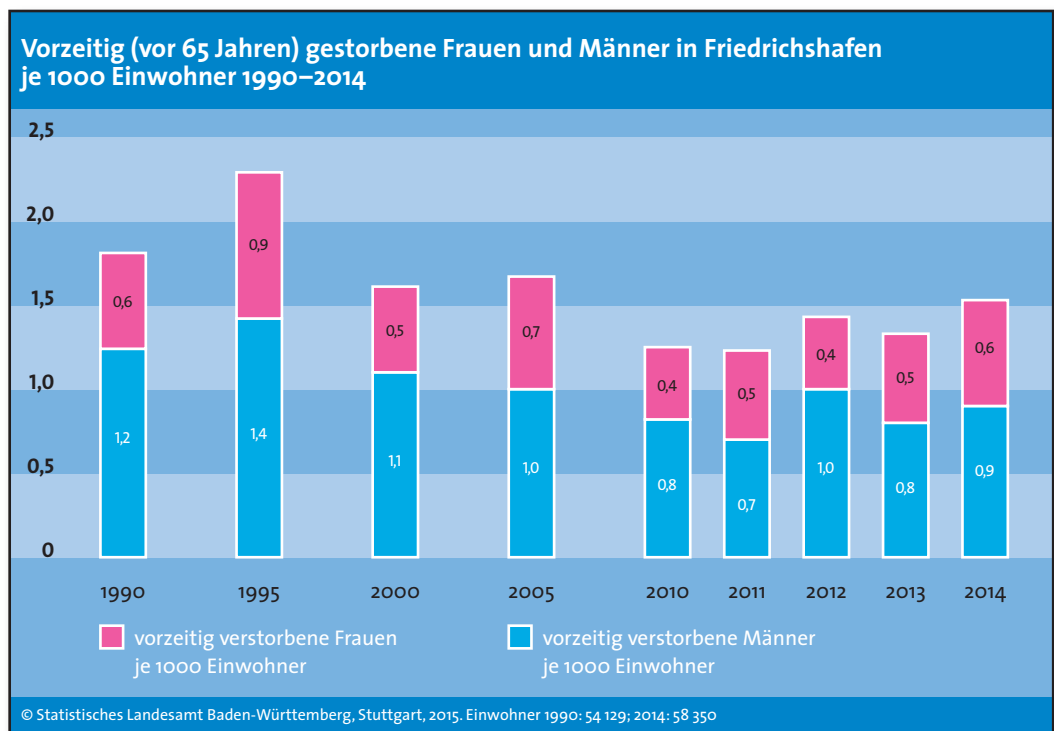
Bild: Neubert &amp; Jones GmbH, Markdorf

jahren nicht durch. Im Jahr 2014 sind 37 Frauen und 51 Männer vorzeitig gestorben. Es ist also zu hoffen, dass durch Verbesserungen im medizinischen Bereich und auch durch andere Aspekte der Nachhaltigkeit, z.B. bessere Luft durch die Minderung von Schadstoffemissionen oder bessere Ernährung, die Zahl der vorzeitig gestorbenen Personen wieder zurück geht.

Trotz des Aufbaus eines neuen Brustkrebszentrums im Bodenseekreis und der zunehmenden Sensibilisierung für die Problematik ist die Zahl der Brustkrebs-erkrankungen seit 2001 weiter gestiegen. Ein Teil dieses Anstiegs könnte durch das 2004 bundesweit eingeführte Mammographie-Screening-Programm zu erklären sein, das auch gutartige Tumore diagnostiziert, die ansonsten lebenslang unerkant geblieben wären.

#### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2014

Die Zahl der Menschen, die vor Vollendung ihres 65sten Lebensjahres starben, stieg bis 2005 fast wieder so hoch wie fünfzehn Jahre zuvor, um bis zu den Jahren 2010 und 2011 mit 1,2 vorzeitig Gestorbenen je 1000 Einwohner ein Rekordtief zu erreichen. Diese positive Entwicklung setzt sich jedoch in den Folge-



## C6 Sicherheitsniveau und Straftaten

**INDIKATOR:**  
**Bekannt gewordene Straftaten**  
**je 1000 Einwohner**



Bild: Stadt Friedrichshafen

### Definition des Indikators

Die Datengrundlage für diesen Indikator liefert die bundeseinheitliche Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Dabei werden alle von der Polizei bearbeiteten rechtswidrigen Taten einschließlich der mit Strafe bedrohten Versuche registriert. Die Statistik wird durch zahlreiche Faktoren beeinflusst (zum Beispiel Veränderungen im Anzeigeverhalten oder Intensität der Verbrechenskontrolle). Die Dunkelziffer ist besonders bei üblicherweise nicht angezeigten Vergehen, wie im Drogen- oder Rotlichtmilieu, höher als beispielsweise bei Diebstahldelikten.

Die Daten für die Stadt Friedrichshafen stammen vom [Landeskriminalamt Baden-Württemberg](#). Abweichend von der polizeilichen Praxis, welche die so genannte Häufigkeitszahl pro 100 000 Einwohner berechnet, beziehen sich die Werte hier auf 1000 Einwohner. Geringfügige Abweichungen von der PKS ergeben sich zudem durch unterschiedliche Stichtage bei der Erfassung der Einwohnerzahlen (hier jeweils zum 31.12.). Die Interpretation der lokalen Situation wurde von der [Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle Friedrichshafen](#) unterstützt.

### Entwicklung in Friedrichshafen 1990–2000

Die Anzahl der bekannt gewordenen Straftaten in Friedrichshafen war im bundesweiten Vergleich gering und bewegte sich im Bereich anderer vergleichbarer Städte in der Region und im Land. Die Aufklärungsquote stieg bis zum Jahr 2000 auf 62%.

Im Jahr 2000 waren 50% aller 4457 bekannt gewordenen Straftaten Diebstahlsdelikte (2223), wobei gerade bei Ladendiebstählen die Dunkelziffer deutlich höher liegen dürfte. Schwere Verbrechen waren selten (5 im Jahr 2000).

In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts lag der Anteil tatverdächtiger Jugendlicher unter 21 Jahren bei über 30%. Der Anteil an Straftaten durch Ausländer (und hierzu zählen auch Touristen) war außer bei einigen Rohheitsdelikten nicht auffallend hoch.

Die Stadt versuchte zum Beispiel durch die Kommunale Kriminalprävention, die Arbeitskreise „Sichere Stadt“ und „Jugendarbeit“ der Kriminalität vorzubeugen. Auch die Bildung eines Integrationsausschusses sowie die Einstellung einer Integrationsbeauftragten in der Stadtverwaltung trugen zur gegenseitigen Achtung und zum sozialen Zusammenhalt in der Bürgerschaft bei.

Selbst der Kauf von fair gehandelten Produkten wie der Café Friederico, ein Agenda-Projekt des Vereins Eine Welt Friedrichshafen e.V., zählt zu den kleinen Beiträgen, die jeder Einzelne zu mehr globaler Gerechtigkeit und damit letztlich zur Kriminalitätsprävention leisten kann (vgl. Indikator D6).

### Entwicklung in Friedrichshafen 2001–2013

Zwischen 2001 und 2013 ist die durchschnittliche Zahl der bekannt gewordenen Straftaten in Friedrichshafen gegenüber den Jahren 1990–2000 leicht zurückgegangen und liegt damit in etwa im Bundesdurch-

schnitt. Somit wurden im Jahr 2013 insgesamt 3652 bekannt gewordene Straftaten in Friedrichshafen begangen (63 Straftaten je 1000 Einwohner). Die Aufklärungsquote lag im Bodenseekreis im Jahr 2013 mit 61,9% deutlich über dem Bundesdurch-

schnitt von 54,5%. Die Zahl jugendlicher Täter liegt mit 25,3% im Bodenseekreis zwar über dem bundesweiten Durchschnitt von 21,4%, hat aber erfreulicher Weise gegenüber dem Vorjahr um 8,2% abgenommen.

